

Predigt vom 6.8.2023 (Matth. 13,44-46)

Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Liebe Gemeinde,

5500 römische Silbermünzen – das war ein Schatz, der 2021 in Augsburg gefunden wurde, auf einem ehemaligen Firmengelände, zusammen 15 Kilogramm. Die ältesten davon aus der Zeit rund 20 Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung. Und die Berichte über den Fund enthielten eine interessante Information: einen Vorrat an Gold- oder Silbermünzen zu vergraben, war damals üblich. Ganz einfach deshalb, weil Banken keine Schließfächer hatten und es sie sowieso nur in den großen Städten gab. Manche von uns haben das aus einem anderen Gleichnis von Jesus im Ohr; von dem Angestellten, der ein Talent Silber bekommt, um damit zu wirtschaften, der es vergräbt, weil er es nicht einsetzen will, und dann wieder rausholt, als er darüber abrechnen soll.

Man kann etwas finden, nach dem man gesucht hat. In Augsburg haben die Archäologen aktiv nach solchen Funden gesucht, nachdem dort immer wieder Waffen und anderes aus der Römerzeit aufgetaucht waren. Und man kann zufällig etwas finden. So wie der Bauer, von dem Jesus erzählt. Er hat Land gepachtet. Vielleicht hat er kein eigenes. Oder er will mehr bewirtschaften, als er hat, so wie Landwirte heute, die Land zupachten. Wer weiß, wie oft der Acker schon umgepflügt worden ist. Aber dann bleibt die Pflugschar hängen. Wieder ein Stein, denkt er, den er ausgraben muss, lässt die Zügel los und der Esel bleibt stehen. Ich stelle mir vor, er gräbt er mit einer Eisenstange unter das Hindernis und hört sofort: das ist Metall. Mit Mühe und Schweiß hebt er darunter, bis eine Kiste rausguckt. Jetzt ist er auf allen Vieren, schaufelt die Erde mit den Händen weg, bricht das Schloss mit der Stange auf und hat einen Haufen Münzen vor sich. So viele hat er im Leben noch nicht besessen. Und guckt sofort rechts und links: hoffentlich hat mich keiner gesehen. Schnell den Deckel wieder drauf und zurück ins Loch.

Ohne nachzudenken schiebt er die Erde wieder drüber. Und denkt: Der Schatz muss meiner werden. Zuletzt markiert er die Stelle mit dem Stein, den er bei der letzten Furche ausgegraben hat. Ich kaufe den Acker, denkt er. Im Kopf überschlägt er, was so ein Stück Land kostet, und kalkuliert: Ich verkaufe mein Haus. Und den Olivenbaum. Und die Ziege. Und die Ernte vom letzten Jahr. Aber das reicht noch nicht. Die Decken auch, die meine Frau gewebt hat. Ich muss diesen Acker haben.

An dieser Stelle frage ich mich öfter, ob dieser Bauer ein Schlitzohr ist. Gehört der Schatz nicht dem, dem das Land gehört? Die Leute, die uns Jesus in den Gleichnissen vor Augen stellt, sind ja nicht immer "Saubermänner". Andererseits gehört ein Fund dem Finder, wenn der ursprüngliche Besitzer nicht mehr festzustellen ist. Vielleicht ist der Vergraber längst tot und vergessen wie der in Augsburg.

Aber darauf kommt es nicht an. Und auch nicht darauf, dass der Bauer gar keinen Umzug zu planen braucht, weil er nichts mehr hat, was er mitnehmen kann. Er gibt das auf, was bisher seine Lebensgrundlage war und die von seiner Familie. Aber er gewinnt ja viel mehr. Und ein viel besseres Leben.

Das ist der Punkt: Jesus Christus zu haben, und mit ihm das Reich Gottes, das ist der größte Schatz. Ob ein Mensch zufällig darauf stößt, wenn er als Kind oder Jugendlicher oder Erwachsener hört, was Gottes Sohn für uns getan hat und was er uns umsonst schenkt, oder ob er wie Charlotte mit der Hilfe ihrer Eltern und Paten und Großeltern das für sich entdeckt, was Gott ihr mit der Taufe als Schatz ins Herz gegeben hat: Es gibt nichts Größeres und Schöneres als Gottes Kind zu sein. Als ewiges Leben zu haben.

Und wie einer, der verheiratet oder verliebt ist, mit "Schatz" den Liebsten oder die Liebste meint und damit jedesmal sagt: Es gibt keine Konkurrenz für dich, mein Leben ist mit dir, so ist es auch mit diesem Schatz: Zwar muss nicht jeder von uns dafür sein Haus aufgeben, sein Geld oder das, was er im Leben erreicht hat. Aber wenn uns irgendetwas davon wichtiger ist, als dass wir Gottes Kinder sind, als dass ich heute mit ihm lebe und morgen und ewig, dann werden wir am Ende nicht zu den Findern, sondern zu den Verlierern gehören. Zu denen, die alles bekommen und es verloren haben. Die ewig von Gott getrennt sind. *

Das sagt Jesus in einem anderen Gleichnis, dem vom reichen Getreidebauern, der so gut geerntet hatte, dass er größere Scheunen bauen wollte und zu sich selbst gesagt hat: „Du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“ Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.“

Dumm war dieser Bauer nicht. Denn mit Dummheit erntet man auf Dauer keine großen Kartoffeln. Aber er hat nicht nachhaltig gedacht. Nur an die Zeit hier in diesem Leben. Nicht an das Ende, das möglichst noch lange nicht kommt.

Was machst du mit deinem Geld, deiner Zeit, deinen Gaben, deiner Arbeits- und Lebenserfahrung, deiner Lebensplanung? Setzt du sie für den einen Schatz ein, der bleibt, für den es keine Inflation gibt, für den du aber auch keine Wetterversicherung brauchst? Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten – also ernstnehmen, auch wo er sagt, „du sollst nicht!“ und wo er vom ewigen Verlorengehen spricht –, wir sollen ihn über alle Dinge lieben und vertrauen; das sagt das 1. Gebot. Mit ihm zu leben, mit ihm zu sterben, bei ihm in Ewigkeit zu sein, das soll das Wichtigste sein. Nicht, dass Gott uns dazu zwingt. Sondern mit solcher Freude, wie wir sie bei dem Bauern auf dem gepachteten Acker mitbekommen. Also wie bei einem, der die Frau oder den Mann gefunden hat, zu dem er „Schatz“ sagt. Und weiß, dass das sein Schatz nur bleibt über eine Lebenszeit, wenn das für beide das Wichtigste ist.

Aber weil für diesen Bauern auch seine Frau und die Kinder mit dranhängen, wenn er sein Haus verkauft und die Ziege und den Olivenbaum und die Ernte vom letzten Jahr und die schönen handgewebten Decken von seiner Frau, lassen wir uns von Gottes Wort am Schluss heute auch diese Frage stellen: wie lebst du mit anderen zusammen, damit ihnen auch dieser Schatz so groß und lieb wird? Und umgekehrt: hinderst du mit deinem Leben als Christ vielleicht jemanden daran, diesen Schatz immer wieder neu im Gottesdienst zu finden und zu holen, oder bist du in der Vergangenheit mit deinem Verhalten zu so einem Hindernis für einen anderen geworden? Dann höre Gottes Ruf zur Umkehr, geh hin und räume das mit seiner Hilfe aus. Dann werdet ihr beide Freude haben, und die Engel im Himmel eine Partie.

Liebe Gemeinde, die Stadt Augsburg hat ein Problem: Sie hat ihr Römermuseum vor Jahren wegen statischer Probleme geschlossen. Der bayerische Generalkonservator sagt zwar, andere Städte würden allein wegen so eines Schatzes ein neues Museum bauen. Aber das ist dort offenbar bisher

bisher nicht in Sicht. Und auch dann wäre der Schatz nur etwas zum Angucken. Aber kein Museumsbesucher könnte sich dafür etwas kaufen.

Das ist der Grund, warum ich gar nicht gerne von Gottesdienst“besuchern“ rede. Sondern von Teilnehmern. Denn das ist der Unterschied: Wenn du den Schatz, den du in Christus hast, nur anguckst, nützt er dir so wenig wie der Kontoauszug auf deiner Handy-App. Der gehört nicht ins Museum. Sondern in dein tägliches Leben. Dass du dir davon jeden Tag die Vergebung und die Liebe Gottes abhebst, die du brauchst. Und den Menschen, auf die du triffst, jeden Tag davon einen aus gibst, wie jemand, der nach einem guten Monat oder einem guten Erntejahr die Tasche voll Geld hat. Denn dieser Schatz wird mehr, je mehr du davon aus gibst. Und wen Christus so gefunden hat und wer ihn so gefunden hat, den holt er am Ende aus der Erde. Dann werden wir's erleben, was wir hier glauben: Wenn wir alles andere für ihn nach hinten stellen, dann verlieren wir nicht das, was unser Leben ausmacht. Sondern wir gewinnen unser Leben. Für immer. Amen.

(9. Sonntag nach Trinitatis, Predigtreihe VI neu,

Daniel Schmidt, P.)